

Versuch einer populären Darstellung unternommen, der eine zu breit angelegte Behandlung zahlreicher bestehender Fragestellungen verhinderte.

Die in der Einleitung (S. 10) gewählte Begriffstrennung zwischen „echter Kunst“ und un-„wirklicher Kunst“ wird sicher keine allgemeine Zustimmung finden, keinesfalls bei der Kunstwissenschaft, sie zeigt aber sehr deutlich, wie schwierig die hier zu behandelnde Materie sich darstellt, bei der die Grenzziehung zwischen ornamentaler Gestaltung und sinngebundener figürlicher Darstellung nicht klar zu vollziehen ist. Hier will auch die vorliegende Arbeit nicht nach neuen Wegen suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß der unbefangene Leser enttäuscht sein könnte über die häufige Feststellung, der Sinngehalt der bronzezeitlichen Kunst sei nur in Ausnahmefällen zu erfassen.

Der Verfasser hat seine Abhandlung übersichtlich gegliedert. Es werden u. a. die Felsbilder, figural und ornamental verzierte Bronzegegenstände und Kleinplastiken behandelt. Ob es allerdings berechtigt ist, von einer „keramischen Kunst“ zu sprechen, darf angezweifelt werden. Vielmehr geht es dabei um die Behandlung von figürlichen und ornamentalen Darstellungen auf Tongefäßen, die durchaus im Zusammenhang mit anderen Werkstoffen gesehen werden können.

Mehrfach weist der Verf. darauf hin, daß die Kunst der nordischen Bronzezeit weitreichende Verbindungen erkennen läßt, so S. 47: „Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, daß das Spiralmotiv eigenständig in Nordeuropa entwickelt wurde. Am ehesten wird hierbei an eine Abhängigkeit vom südöstlichen Mitteleuropa zu denken sein.“

Es wäre sicher ein Gewinn gewesen, wenn der Verfasser diesen Verbindungen detaillierter nachgegangen wäre. Man vermißt auch einen Hinweis darauf, daß diese Verbindungen und Anregungen, die sich an der Kunst ausgewirkt haben, zunächst auf dem Hintergrund der Rohstoffbeschaffung zu sehen sind. Gerade in einer populären Darstellung wäre dies ein Weg gewesen, sich von rein antiquarischer oder kunstgeschichtlicher Betrachtungsweise zu lösen und historische Hintergründe aufzuzeigen.

Trotz kleiner Einwände bleibt das Buch eine nützliche Übersicht, leicht und verständlich zu lesen. Für einen breiteren Leserkreis wäre es vielleicht wünschenswert gewesen, die Tafelabbildungen umfangreicher zu gestalten. Die Qualität der Textabbildungen ist nicht immer ganz befriedigend. Insgesamt ist der Band aber entsprechend gestaltet und der zu wünschende Erfolg dieser Veröffentlichung wird nicht zuletzt durch die günstige Preisgestaltung erleichtert.

Wolfenbüttel

Ralf Busch

DOKUMENTATION ZUR ARCHÄOLOGIE NIEDERSACHSENS IN DENKMALPFLEGE UND FORSCHUNG. Herausgegeben im Auftrag des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst von Hans-Günter PETERS, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Denkmalpflege –. Kommissionsverlag Goetz-Druck KG. Wunstorf, Hannover 1975. 294 S.; 221 Abb.

Diese Dokumentation erschien aus Anlaß des Europäischen Denkmalschutzjahres, in dessen Rahmen es die Ergebnisse archäologischer Forschung und Denkmalpflege in Niedersachsen in den letzten beiden Jahrzehnten darzustellen versucht. Es ist hinreichend bekannt, wie stark der Denkmälerbestand bedroht ist, und so war es nur konsequent, in Verbindung mit dem Denkmalschutzjahr auch auf die Belange der Bodendenkmalpflege besonders hinzuweisen. Das Vorwort des Fachministers, Prof. Dr. J. Grolle, zeigt, daß der Stellenwert der Ur- und Frühgeschichte nicht zu gering angesetzt wird: „Archäologische Denkmalpflege ist eine wissenschaftliche Aufgabe, die zugleich Bedeutung für das Kulturbewußtsein unserer Gesellschaft hat“ (S. 5).

In einer kurzen Einleitung umreißt H.-G. Peters die Ziele dieser Dokumentation: einem breiten Publikum sollen Methoden und Ergebnisse archäologischer Tätigkeit in Bildern und knappen erläuternden Texten nähergebracht werden; zugleich aber ist sie auch ein Arbeitsbericht der Bodendenkmalpflege, die unter allzuhäufig erschwerten Bedingungen arbeiten muß, oft von Zufallsmeldungen abhängig ist und durch Baumaßnahmen und andere zwingende Termine zu raschen Entscheidungen genötigt wird. Das zwingt zu einer weniger konsequenten Arbeitsweise, als sie archäologischer Schwerpunktforschung möglich ist, die im Lande an speziellen Forschungsfragen arbeitet, was in diesem Dokumentationsband an einigen guten Beispielen besonders zur Geltung gebracht wurde.

Bodendenkmalpflege und archäologische Forschung wurden in Niedersachsen in der Vergangenheit mehr als heute von sehr unterschiedlichen Institutionen wahrgenommen und von einer großen Zahl von Einzelpersonen. Seit 1974 ist im denkmalpflegerischen Bereich eine gewisse Vereinheitlichung eingetreten, doch können sich natürlich die Auswirkungen der Verwaltungsreform noch nicht in einem so kurzen Zeitraum niederschlagen. Rückblickend zeigt sich deutlich, daß nicht in allen Landesteilen Niedersachsens mit gleicher Intensität Bodendenkmalpflege und Schwerpunktforschung betrieben wurde, und da dieser Band nach regionalen Gesichtspunkten geordnet wurde, tritt das besonders deutlich hervor.

Das Inhaltsverzeichnis ermöglicht leicht einen Vergleich. Die Seitenzahlen verteilen sich wie folgt:

Regierungsbezirk Hildesheim	29 Seiten
Regierungsbezirk Hannover	19 Seiten
Regierungsbezirk Osnabrück	19 Seiten
Regierungsbezirk Oldenburg	43 Seiten
Regierungsbezirk Aurich	5 Seiten
Regierungsbezirk Stade	49 Seiten
Regierungsbezirk Lüneburg	63 Seiten
Verwaltungsbezirk Braunschweig	12 Seiten

Die unterschiedliche Größe der Bezirke und sicher auch manche Hindernisse bei der Materialbeschaffung zu diesem Band haben die Gewichte in den jeweiligen Regionen mit verlagert, doch sind das untergeordnete Gründe. Den verschiedenartigen Stand der Forschung muß man vor Augen haben, will man den Band recht würdigen.

In einem Vorspann zum Hauptteil werden die Methoden des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege angesprochen, wobei besonders schwierige Situationen veranschaulicht werden; mit eindringlichen Fotos wird der Laie – an den sich dieses Buch ja hauptsächlich wendet – darauf hingewiesen, wie viel Schaden durch Unaufmerksamkeit oder gar Böswilligkeit an Denkmälern entstehen kann.

Der Hauptteil – nach Regierungs- bzw. Verwaltungsbezirken und innerhalb dieser chronologisch nach dem Alter der Fundstellen geordnet – ist als Bildreportage konzipiert. Großformatige Bilder werden durch knapp gefaßte Texte in allgemein verständlicher Sprache erläutert. Auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Aufnahmen aus dem Gelände und von Funden ist geachtet worden.

Bei einem derartig angelegten Werk und der Vielzahl der Mitarbeiter ist es sicher nicht einfach, ein einheitliches Konzept zu verwirklichen. So kann es wohl verständlich bleiben, daß hier und da Mängel oder Lücken aufgezeigt werden können. Diesen nachzugehen hieße, an der eigentlichen Aufgabenstellung vorbeizugehen, und so soll hier auf Detailbemerkungen verzichtet werden. Schon ein flüchtiges Durchblättern des Bandes beweist die ausgezeichnete typographische Gestaltung, die fast ausnahmslos hohe Qualität der Abbildungen und die gesamte drucktechnische Bearbeitung, wie sie in dieser Geschlossenheit im Fach nicht selbstverständlich ist. Ohne Zweifel ist hier ein Druckwerk entstanden, das auch breite Leserkreise anspricht, und damit ist sicher der Hauptzweck der Veröffentlichung erfüllt worden. Die Breiten-

wirkung wird schon dadurch gekennzeichnet, daß die erste Auflage von 2000 Exemplaren innerhalb weniger Monate vergriffen war und noch eine zweite Auflage (auf der diese Besprechung beruht) erscheinen konnte.

Die straffe Fassung der Texte hat viel zur Übersichtlichkeit beigetragen und war gerechtfertigt, da keine neuen Forschungsergebnisse in aller fachlich notwendigen Ausführlichkeit zu diskutieren waren. Die Form der in diesem Dokumentationsband gewählten Darstellung konnte sich zu recht davon lösen.

Dennoch wird auch jeder, der speziellere Interessen an der Vorgeschichte Niedersachsens hat, diesen Band mit Gewinn benutzen, sind doch hier auch solche Grabungen und Fundstellen angesprochen, über die bisher keine Veröffentlichungen vorliegen. Auf bereits erschienene Publikationen über die dargestellten Denkmäler und Funde wird in einem besonderen Verzeichnis am Schluß des Bandes hingewiesen.

In der Gesamtschau zeigt sich, welch hohen Stand archäologische Denkmalpflege sowie Ur- und Frühgeschichtsforschung in Niedersachsen erreicht haben. Das ist zahlreichen Forschern und freiwilligen Helfern im Lande zu danken; viele von ihnen haben auch zum Gelingen dieses Bandes beigetragen.

Wolfenbüttel

Ralf Busch

Ernst SPROCKHOFF, Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen-Westfalen. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Gerhard KÖRNER. – Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt a. M. In Kommission bei Rudolf Habelt Verlag GmbH., Bonn 1975. Textband: 4°. XVIII, 162 S.; 30 Abb.; 2 Karten; 36 Beilagen; 62 Taf. – Atlasband: quer-4°. 179 Atlasblätter.

Nun liegt auch der dritte Teil der Megalithgräber Deutschlands aus dem Nachlaß von E. Sprockhoff vor. Der Atlas umfaßt das Gebiet Niedersachsens und Westfalens.

Das zweibändige Werk ist in demselben Format und mit der gleichen großzügigen Aufmachung herausgebracht wie die beiden ersten Bände Schleswig-Holstein und Mecklenburg.

Der Herausgeber G. Körner berichtet in seiner Einleitung von dem langen und mühevollen Weg, der zur Erfassung und Dokumentation der Megalithgräber in Deutschland zurückgelegt werden mußte. Schon in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts sind in verschiedenen Landschaften Norddeutschlands Bestandsaufnahmen der Megalithgräber durchgeführt worden. Sie enthalten eine Beschreibung mancher Grabanlage, die später zerstört wurde. Dadurch sind sie für uns heute noch wichtige und unersätzbliche Urkunden.

Bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts tauchte der Wunsch auf, einen vollständigen Atlas aller Megalithgräber zu schaffen. In Hannover war es der Forstmeister Johann Karl Wächter, der 1841 dafür eintrat und in seiner „Statistik der im Königreiche Hannover vorhandenen heidnischen Denkmäler“ den Grundstein dazu legte. Johann Friedrich Danneil beschrieb 1843 die Steingräber in der Altmark und konnte 142 verzeichnen. Als dann Dr. Otto Schoetensack und Eduard Krause ab 1888 gemeinsam die Altmark bereisten und systematisch Grab für Grab beschrieben und gezeichnet haben, konnten sie von den 142 durch Danneil registrierten Anlagen nur noch 45 feststellen.

Ähnliche Verhältnisse fanden sich auch in Niedersachsen, in der Gegend um Uelzen, wo Carl von Estorff 1846 die Megalithgräber kartierte und die Zerstörung zahlreicher Denkmale anprangerte.

Leider ist von dem geplanten Atlas Schoetensack/Krause nur der Teil I, Altmark, erschienen. Das umfassende Vorhaben mit dem Titel „Die megalithischen Stein-